

Und's iſch ſo ſill und heimli do,
 Wer iſch ſu rüchig ⁴⁴⁾ und ſo froh!
 Wer hert im Dorf ſei Hüſt und Gott:
 A gute Tag, und Dank der Gott,
 Und's git gottlob e ſchöne Tag,
 Ich alles, was me höre mag.

Und's Bäckſt ſeit: „Zeit! jo ⁴⁵⁾
 Bock tauſig, jo, do iſch er ſcho!
 Er dringt io in ſi'm Himmels-Blas

Dur Mueſt und Laub in Durſt und Raſt ⁴⁶⁾
 Und's Diſtelzwigli ⁴⁷⁾ vorne dra
 Her's Sunntig-Röckli au ſcho a.

Sie lüte ⁴⁸⁾ weger 's Zeiche ſcho,
 Der Pfarrer, ſchint's, well zilt ſcho ⁴⁹⁾.
 Gang, brech mer eis Auckli ab,
 Bervüſchet mer den Staub mit drab,
 Und Ghingli ⁵⁰⁾, leg die weibli a,
 De mueſch derno ne Weye hal

⁴⁴⁾ Müſig. ⁴⁵⁾ Zeitlich ja. ⁴⁶⁾ Strauch und Raſt. ⁴⁷⁾ Diſtelſtamm, Stielſig. ⁴⁸⁾ Lüten. ⁴⁹⁾ Will bei Zeiten kommen. ⁵⁰⁾ Kundigunde.

Der Winter.

Ich eht do obe Baumwele ſeil ¹⁾?
 Sie ſchütten eim e redli Theil
 In d' Gärten oben und uſs Hus;
 Es ſchneit doch au, es iſch e Graus;
 Und's hangt no munge Waze voll
 Am Himmel obe, merki wol.

Und wo me Ma wo witem lauft,
 So het er vo der Baumwele hauſt;
 Er tret ſie uf der Achſle no,
 Und uffem Hut, und lauft dervo.
 Was lauiſch denn ſo, du närriche Ma?
 De wirſch ſie doch nit ghohte ba?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
 Den alli Schie ²⁾ Gähpli uf.
 Sie ſöhn wie groſi Here do;
 Es meimens beigs ³⁾ juſt niemes ſo.
 Der Ruſſbaum het doch au ſie Sach,
 Und 's Here ⁴⁾ Hus und 's Ghilche-Dach.

Und wo me luegt, iſch Schnee und Schnee,
 Me ſieht ſe Stroſ und Zuck-Weg meh.
 Meng Some-Ghörnli, klei ⁵⁾ und zart,
 Sit unterm Bede wohl verwahrt,
 Und ſchnei's ſo lang' es ſchneie mag,
 Es wartet uf ſi Oſertag.

Meng Summer-Wögli ſchöner Art
 Sit unterm Bede wohl verwahrt:
 Es het ſei Gummer und ſei Ghlaz,
 Und wartet uf ſi Oſertag;
 Und gang's au lang', er dunn emol,
 Und ſieder ſchloſt's, und 's iſch em wohl.

Doch wenn im Frühling's Schwälmi ⁶⁾ ſingt
 Und d' Saune-Wärmi obe dringt,
 Bock tauſig, mach't's in jedem Grad,
 Und ſtreit ſi Todte-Hemli ab.
 Wo nummen an ne Löſchli iſch,
 Schlieſt's Leben uſe jung und friſch —

Do ſiegt e hungriſch Späpli her!
 E Bröckli Brod wär ſi Begehr.
 Es luegt ein ſo erbärmli a;
 's het ſieder nechte ⁷⁾ nüt me gha.
 Gell, Bürſli, ſel iſch andri Zit,
 Wenn's Chorn in alle Zuhre lit?

Do heſch! Loſt andern au dervo!
 Biſch hungriſch, haſch wieder cho! —
 's muſt wahr ſy, wie's e Sprüchli git:
 „Sie ſeihe ⁸⁾ nit, und ernde nit;
 Sie hen ſei Pflug, und hen ſei Joch,
 Und Gott im Himmel nährt ſie doch.“

¹⁾ Ist etwa da oben Baumwolle ſeil? ²⁾ Erde um die Gärten. ³⁾ Es hätte es. ⁴⁾ Herr, d. h. Pfarrer.
⁵⁾ Klein. ⁶⁾ die Schwalbe. ⁷⁾ ſeit geſtern Nacht. ⁸⁾ ſien.

Friedrich v. Matthiſſon.
 (1761—1831.)

Geb. am 23. Januar 1761 zu Hohenbodelſeben bei Magdeburg, ſtudirte in Halle Theologie und Philologie, wurde Lehrer zu Deſſau, bereiſte die Schweiz und Italien, wurde Württembergiſcher Legationskath, geodetiſcher Chefer-Intendant und Ober-Bibliothekar, zog ſich nach Wörlitz bei Deſſau zurück und ſtarb daſelbſt am 12. März 1831. Seine Poefie iſt die elegiſche Landſchaftspoefie und wurde von Schiller hoch anerkannt. Sprache, Vers und Bild ſind überall ſeine Vorzüge; aber kalte Manier, ſentimentale und gewollte Melancholie, widerliches Mythologiſiren, ſo wie Mangel an klarem ſittlichen und höherem religiöſen Standpunkte ſind theils offene, theils verſchleierte Gebrechen, ſo erſtlich und erſt auch die meiſten Gebichte klingen mögen. Das Unwahre und Krankliche ſolcher Poefie muß die Jugend frühzeitig von ſich weiſen trennen, eben ſo wie das zwar Wahr, aber mehr als Kunſtſtücke, wozu die meiſten neueren Dichter (ſeit Heine) ſich losgelaffen, indem ſie allen Jammer und Unheil über Jauern, in Verſe gebracht, als Poefie aufzunehmen wiſſen wollen. Manche der Matthiſſon'schen Gebichte ſind allerdings wahr Kuſter, ſo wie ſeine ganze poetiſche Stellung eine bedeutſame.

Der Abend.

Purpur malt die Lannenhügel
 Nach der Sonne Scheidelich,
 Stäblich ſtrahl des Baches Spiegel
 Heſper's Fadelglanz zurück.

Wie in Todtenhallen düſter
 Wird's im Bappelweidenhain,
 Unter leiſem Blattgeflüſter
 Schlummern alle Vögel ein.